

Steht eHealth zwischen Arzt und Patient?

Liebe Leserin, lieber Leser, ob Sie eine Reise buchen, Ihren Bargeldbedarf decken oder Ihre Quartalsabrechnung machen – Informations- und Kommunikationstechnologien haben es möglich gemacht, komplexe Probleme und Aufgaben verhältnismäßig einfach zu lösen. Bringt man Telekommunikation und Informatik zusammen, so ist bereits das Thema grob umschrieben, das uns demnächst intensiv und dauerhaft beschäftigen wird: die Telematik.

Moderne Diagnostik und Therapie verursachen einen früher nicht gekannten Kommunikations-, Organisations- und auch Transportbedarf von Information. Politischer Wille ist nun der Aufbau einer Telematikinfrastruktur im Gesundheitswesen, woran sich fast alle Verbände und Organisationen zunächst einmal konzeptionell beteiligen. Ziele wären beispielsweise die Einführung einer elektronischen Gesundheitskarte, das eRezept und der eArztbrief. Dazu müssen natürlich zunächst die Voraussetzungen wie z. B. entsprechende Schnittstellen erarbeitet werden.

Verständlicherweise werden große Hoffnungen darauf gesetzt, die Qualität der Gesundheitsversorgung zu steigern und dabei Synergieeffekte zu erzielen, um gleichzeitig die Kosten zu senken. Während bisher die elektronische medizinische Dokumentation eher den Minimalanforderungen gehorcht, wird der Behandlungsverlauf in Zahnpraxen bereits flächendeckend elektronisch erfasst. Zurzeit ist es aber nicht möglich, das gesamte Leistungsgeschehen kassenartenübergreifend zu überblicken, geschweige denn substanziiert zu steuern.

Einige werden jetzt sagen: Gott sei Dank ist dies nicht möglich. Schließlich handelt es sich bei der Thematik auch um ein datenschutzrechtliches Dauerthema. Zum Schutz der Persönlichkeitsrechte müssten Patienten beispielsweise die Möglichkeit haben, zu entscheiden, ob und welche Daten überhaupt auf einer Chipkarte oder sonst wo gespeichert werden sollen und welche Daten für wen zugänglich sein dürfen. Solange nicht alle verfügbaren Daten vollständig zusammengeführt

werden, sind mögliche Synergieeffekte und Erkenntnisgewinne aber begrenzt. Deshalb verwundert es, dass zur Steuerung und Organisation nicht stärker auf die effizientere Stichprobenerhebung zurückgegriffen wird.

Da eine allumfassende Lösung politisch zunächst weder durchsetzbar noch finanzierbar ist, wird es sicher zunächst einen freiwilligen Einstieg geben. Aber selbst dazu sind europaweite Software- und Hardwarestandards notwendig. Nach Aufbau der Infrastruktur, Abbau der Ängste und Zunahme der volkswirtschaftlichen Zwänge wird dann um die Persönlichkeitsrechte von Patienten wie auch von Ärzten immer wieder zu streiten sein.

Sicherlich liegen mehr Chancen als Gefahren in den neuen technologischen Möglichkeiten. Lediglich die volkswirtschaftliche Krisensituation und das gestörte Vertrauensverhältnis zur Politik können eine gewisse Skepsis nicht vollständig vertreiben. Bereits jetzt wird europaweit an unzähligen Telematikprojekten gearbeitet. In diesem Zusammenhang ist es höchste Zeit, dass wir gemeinsam die Parameter in die Diskussion bringen, die für unseren Berufsstand und für unsere Patienten wichtig und sinnvoll sind. Sollte es nicht insgesamt um den Abbau der Bürokratie gehen?



Ihr

Prof. Dr. Michael J. Noack
Chefredakteur